

## **7 Eine postkoloniale Verlaufsperspektive auf Sicherheit im kamerunischen Statebuilding**

---

Wie in der Einleitung beschrieben, kam es im Jahr 2016 in Kamerun zu einem erneuten Aufflammen des *anglophonen Konflikts*. Seit November 2017 verläuft der Konflikt gewaltvoll: Unzählige Dörfer wurden zerstört und es gibt mehr als 1850 zivile Todesopfer. Die 160 000 Binnenvertriebenen und die über 34 000 nach Nigeria Geflüchteten verweisen auf eine äußerst prekäre Sicherheitssituation (International Crisis Group, 2019)<sup>1</sup>. Der aktuelle Konflikt wird häufig mit der historischen Besonderheit der kamerunischen Dekolonialisierung und der Treuhandzeit erklärt, die ich in dieser Arbeit in einer historischen Verlaufsperspektive und mit einer postkolonialen Perspektive auf Sicherheit analysiert habe. Letztlich zeigt sich, dass in der Treuhandzeit eine spezifische *Grammatik der Sicherheit* geprägt wurde, die auch Einfluss im aktuellen politischen System hat. Abschließend möchte ich in diesem Kapitel meine Erkenntnisse, was Sicherheit im internationalisierten Dekolonisierungskontext in Kamerun betrifft, in theoretischer, empirischer sowie methodischer Hinsicht zusammenfassen und davon ausgehend weitere Forschungsfelder thematisieren. Dafür stelle ich zunächst meinen Forschungsgegenstand (7.1.) sowie meine Schlussfolgerungen aus den theoretischen und empirischen Kapiteln (7.2.) vor. In einem weiteren Schritt reflektiere ich die Grenzen meiner Forschung (7.3.) und gebe einen Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten (7.4.).

### **7.1 Forschungsgegenstand: Ein kolonialer Krieg in einem UN-Treuhandgebiet?**

Im kamerunischen UN-mandatierten Dekolonisierungsprozess, der auf die Jahre zwischen 1948 und 1960/1961 (Deltombe et al., 2016) datiert werden kann, kämpfte die antikoloniale Partei UPC gegen das Mandat und den Einfluss der französischen UN-Mandatsverwaltung in Kamerun. Das Ziel meiner Analyse war es zu ermitteln, warum der Transitionsprozess trotz UN-Mandat gewaltvoll eskalierte.

---

<sup>1</sup> Für eine persönliche Reflexion kann ich Nganang (2018) empfehlen.

Auf Grundlage einer postkolonialen Perspektive auf Sicherheit, habe ich gefragt, welche Akteure unter welchen Bedingungen welche Themen warum und mit welchen Effekten und Konsequenzen versicherheitlichen können.

Ich habe argumentiert, dass die antikoloniale Partei UPC im Zentrum der *Versicherheitlichungsmaßnahmen* der französischen Verwaltung stand. Die Verwaltung war darum bemüht, sich auf der internationalen Ebene als fähig darzustellen, Ruhe, Stabilität und Sicherheit zu gewährleisten und innerhalb des UN-Mandats demokratisch zu agieren – auch wenn vor Ort in Kamerun eine deutlich andere Realität herrschte. Die UPC hingegen bediente sich als nicht staatlicher Akteur eines anderen Repräsentationssystems: Sie verknüpfte die koloniale Vergangenheit mit aktuellen Sicherheitsbedrohungen und sprach von einem *kolonialen Krieg*. Durch die spezifische historische Konstellation des UN-Treuhandratsystems war es mir möglich, Logiken des *Statebuildings* im historischen Verlauf zu ermitteln. Eine Verlaufsperspektive konnte Einblicke gewähren, auf welchen Resonanzboden Sicherheitssprechakte trafen und welche Stabilität diese entfalteten. Die Sicherheitssprechakte bilden eine *Grammatik der Sicherheit*, die sich als Narrative im postkolonialen Staat verstetigte. Für die Konzeptualisierung von Sicherheit habe ich eine postkoloniale Perspektive genutzt, um Konstruktionen von Sicherheit aus verschiedenen Standpunkten und zu verschiedenen Zeitpunkten zu ermitteln. Mit einer, wie ich es formulierte, *postkolonial-informierten Versicherheitlichungsperspektive* konnte ich Akteursbeziehungen adressieren, Übergänge und (Dis-)Kontinuitäten markieren und verschiedene Sicherheitspositionalitäten einbeziehen. So wurde Sicherheit in meiner Arbeit sowohl als Kommunikationsmuster als auch als Konfliktgenstand analysierbar. Dabei zeigte sich: Indem Sicherheit in Kamerun politisiert wurde, spitzten sich Entscheidungen auf zwei Optionen zu – auf eine pro-upécistische einerseits, auf eine eng am französischen Vorbild orientierte Staatlichkeit andererseits. Für meine Untersuchung habe ich einen Forschungsrahmen entwickelt, mit dem sich *Versicherheitlichungsbemühungen* in historischen Umbruchsituationen fassen lassen und der den Kontext der Dekolonisierung einbezieht. Dadurch konnte ich Sicherheitsnarrative, die für den Staatsaufbau Kameruns geschaffen oder aktiviert wurden, ermitteln: Diese Sicherheitsnarrative zeigen sich in der Legitimation von Herrschaft mittels Sicherheit seitens der französischen Verwaltung sowie in der situativen Handlungsmacht der UPC, die sich über Sicherheitssprechen konstituierte. In einem weiteren Schritt bin ich auf die *Versicherheitlichungskonkurrenz* der beiden Akteure vor dem UN-Treuhandrat eingegangen: Zum einen garantierte der Treuhandrat als internationales Publikum oppositionellen Stimmen Anerkennung und Legitimität; zum anderen verknappte er Entscheidungsautorität, verstärkte – durch internationale Aufmerksamkeit – Sicherheitssprechakte und damit die Konfliktaktivität vor Ort. Die Langlebigkeit der etablierten *Grammatik der Sicherheit* im postkolonialen Staat habe ich anhand empirischer Zeitfenster skizziert; dabei habe

ich Muster und Strukturen aufgezeigt, die im heutigen Kamerun relevant sind für die Stabilität des politischen Systems.

## 7.2 Zentrale Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

In der Zusammenschau empirischer und theoretischer Erkenntnisse lassen sich aus meiner Arbeit drei zentrale Schlussfolgerungen ziehen:

### 7.2.1 Sicherheit und Statebuilding in der Verlaufsperspektive

Meine Analyse zeigt: Für das Verständnis des kamerunischen Staatsbildungsprozesses ist das Thema Sicherheit ein Schlüssel, da die Wahrung der politischen Ordnung und die Übergabe des Gewaltmonopols darüber verhandelt wurde. Daher habe ich Sicherheitssprechakte der französischen Verwaltung sowie der UPC, die vor dem Hintergrund eines politischen Konflikts entwickelt und geäußert wurden, rekonstruiert; diese Artefakte habe ich nach funktionalen Dimensionen ausgewertet. So ermittelte ich folgende Narrative, die die *Grammatik der Sicherheit* bildeten: das *Narrativ der französisch-kamerunischen Freundschaft*; das *Narrativ der nationalen Einheit*; das *Narrativ des bedrohten Staates*; das *Narrativ der Demokratie*.

Durch die Auswertung der Sicherheitssprechakte konnte ich die aufeinander bezogenen Bedrohungswahrnehmungen der beiden Akteure aufzeigen (Kapitel 6.1. und 6.2.). Die UPC konstruierte die Präsenz und Einflussnahme Frankreichs sowie die Nähe der kamerunischen Elite zu Frankreich als bedrohlich; weiterhin kritisierte sie die französische Verwaltung für ihr grundrechtseinschränkendes Verhalten sowie die UN für die Delegitimierung der Bedrohungsartikulationen seitens der UPC. Die Sicherheitspraktiken der französischen Verwaltung wirkten sich auf die UPC in ihrer politischen wie physischen Existenz aus; die Partei setzte folglich das eigene politische Überleben als schützenswertes Gut zentral, da dieses durch die *Versicherheitlichungsversuche* der französischen Verwaltung bedroht wurde. Die Sicherheitspraktiken der Partei zielten auf die Idee eines souveränen und dekolonisierten kamerunischen Staates, der im internationalen System souverän und ohne Unterstützung Frankreichs agieren sollte. Die französische Verwaltung hingegen zeigte, dass sie sehr klare Vorstellungen von der Repräsentation und der zukünftigen Staatlichkeit Kameruns hatte; alternative Konzepte für Kameruns Zukunft ließ sie nur in einem begrenzten Rahmen zu, wodurch der Handlungskorridor der politischen Entwicklung eingeschränkt wurde. Die Verwaltung gründete ihr Handeln auf einem UN-Abkommen, das Meinungs- und Pressefreiheit vorsah, und verortete sich selbst darin als legitime Vertretung, um die politische Ordnung aufzubauen, zu verteidigen und durchzusetzen. Die tatsächliche Mandatsausführung changierte, wie meine Analyse zeigt, zwischen der Orientierung an internationalen Verfah-